DIE KAISERIN EUDOCIA MACREMBOLITISSA: EINE SKIZZE AUS DEM...

Hans Flach

Digitized by Google

Ge 24.39

Harvard College Library

FROM THE

LUCY OSGOOD LEGACY.

"To purchase such books as shall be most needed for the College Library, so as best to promote the objects of the College."

Digitized by Google

Die

Kaiserin

Eudocia Macrembolitissa.

Eine Skizze

aus dem

byzantinischen Gelehrtenleben

des

elften Jahrhunderts

von

Dr. Hans Flach.

Tübingen,

Verlag und Druck von Franz Fues.

(*L. Fr. Fues'sche Sortiments-Buchhandlung.*)

1876.

Digitized by Google

Ge 24.39

Lucy Osgood fund

Digitized by Google

Hochansehnliche Versammlung!

Nach dem Verfall Griechenlands begegnen uns auf dem Boden griechischen Wissens und griechischer Sprache zwei literarische Perioden, welche durch den Umfang der Forschungen, durch die Masse der wissenschaftlichen Erzeugnisse, durch die systematische Ausbildung eines Gelehrtenstandes und die Einrichtung von Gelehrtenschulen das Interesse jedes Gebildeten in Anspruch nehmen, und dieses Interesse wird noch erhöht, wenn wir in Erwägung ziehen, dass das feste Gebäude der Kultur unseres Erdtheils zum grössten Theil auf diesen beiden Stützen ruht, die ein gütiges Schicksal zum Segen der Menschheit aufgerichtet hat. So ähnlich aber diese beiden Perioden, die alexandrinische und die ältere byzantinische darin sind, dass sie die gleiche Mission in der Geschichte der geistigen Entwicklung erfüllen, die Erhaltung und Vermittlung der griechischen Wissenschaft, so verschieden sind sie in ihrem absoluten Werth, in der Bedeutung der gelehrten Arbeiten und in den Verhältnissen, von denen sie begleitet sind. Dort in Alexandria sind wenigstens die ersten Ptolemäer Regenten von ganz hervorragenden Fähigkeiten, unermessliche Reichthümer sind im ganzen Lande angehäuft, und in der Mitte einer rührigen, unruhigen Weltstadt entstehen wissenschaftliche Werke von epochemachendem, nie ver-

Digitized by Google

gänglichem Werth, bahnbrechend und grundlegend für eine Reihe von Disciplinen, denn die Gelehrten darin arbeiten aus wissenschaftlichem Drang zum Ruhm der Nachwelt und der Ewigkeit. Hier in Constantinopel herrschen entweder Abenteurer und Verbrecher, welche gegen die Wissenschaften wüthen, oder Gelehrte, die keine Regententugenden besitzen, der Reichthum des Hofs und sein Aufwand für Luxus und Ausschweifungen ist ebenso gross, wie die Sittenlosigkeit in allen Ständen, und die gelehrten Arbeiten tragen nicht den Stempel freier und originaler Forschung, sondern den der Eitelkeit und Mode, denn die Schriftsteller excerpiren und sammeln ohne productive Kraft für die vergängliche und billige Anerkennung ihrer Mitwelt.

Das ägyptische Reich empfängt die Erbschaft einer grosses erstrebenden und grosses erreichenden Zeit, der byzantinische Boden, auf dem die Wissenschaften Wurzeln treiben, ist sehr bald von Lastern unterhöhlt, mit Verbrechen angefüllt, von Blut geröthet. Denn nach dem furchtbaren Erpressungssystem, welches der Kaiser Justinian mit seiner leichtsinnigen Gemahlin Theodora eingeführt hatte [1]), bestand die Hauptstadt aus einem verarmten Pöbel, der, wie in Rom, nach Brod und Circusspielen schrie, und einem reichen Erbadel, der ohne Selbständigkeit und Gesinnung zu jedem Umsturz bereit war; und die Armuth der Bevölkerung und die Corruption wuchsen mit der zunehmenden Monopolisirung aller Waaren und der Verkäuflichkeit aller Ämter. Der Einfluss der Frauenwelt auf die schwachen,

Digitized by Google

entnervten Regenten vermehrte, wie im Zeitalter der Julier, das Gefallen an Grausamkeiten jeglicher Art, und ein willfähriger Klerus war meistens bereit, Alles mit dem Mantel der Liebe zu bedecken, was oben gesündigt wurde, wenn man ihn in seinen theologischen Streitigkeiten nicht störte. Zu den gewöhnlichsten Ereignissen gehörte, dass Prinzessinnen, sobald sie unbequem wurden, mit Gewalt in ein Kloster gesperrt wurden, zu den gewöhnlichsten Strafen, dass hochgestellte Personen, die man unschädlich machen wollte, wenn man nicht gleich den Dolch oder das Gift vorzog, die Augen ausgestochen wurden, zu den gewöhnlichsten Gewittern der Hofatmosphäre gewaltthätige Palastrevolutionen.

Es ist ein Wunder zu nennen, dass in dieser verpesteten Luft des langsam abfaulenden römischen Riesenleibes sich noch eine verhältnissmässig grosse Zahl von Regenten das Verdienst erwirbt, mitgestrebt und gewirkt zu haben, dass das Vermächtniss des griechischen Alterthums dem europäischen Occident gerettet werde. Schon unmittelbar nach der Gründung von Constantinopel beeilte man sich, Gelehrte aus Alexandria zu holen, welche die griechischen Studien fördern sollten, und zahlreiche Copieen von Handschriften dort anfertigen und kommen zu lassen, für die der Kaiser Constantius ein besonderes Gebäude errichtete, Julianus Apostata die Säulenhalle des kaiserlichen Palastes einräumte[2]); und je unsicherer die Verhältnisse in Ägypten sich gestalteten, desto mehr werthvolle Originale wurden nach Constantinopel gerettet, so dass nach der Einnahme Alexan-

Digitized by Google

dria's durch die Araber i. J. 642 wohl der grösste und kostbarste Theil der damaligen alexandrinischen Bibliothek bereits entfernt worden war; nur der letzte Rest der griechischen Gelehrten, soweit er dem Tode entronnen war, siedelte damals nach der byzantinischen Hauptstadt über.

Die Früchte dieses systematischen Sammelfleisses traten bald zu Tage, denn die öffentliche Bibliothek in Constantinopel, die in der Nähe des Tempels der Weisheit stand und von lieblichen Gärten und Hainen umgeben war, zählte unter dem Kaiser Basiliskus 120,000 Handschriften, ging aber leider damals bei dem grossen Brande der Stadt vollständig verloren; und als sie neu erbaut und durch neues Sammeln und Copiren auf 36,500 Handschriften angewachsen war, liess der grausame Kaiser Leo der Isaurier, der Urheber des Bilderstreits, in Verlegenheit darüber, womit er sein Herz noch erfreuen könnte, in einer Nacht trockenes Holz rund herum anhäufen und verbrannte das Gebäude mit seinen Insassen, zu denen auch der geistliche Oberbibliothekar und zwölf Professoren gehörten [3]). Unter den damals vernichteten Handschriften befand sich ein kostbares Exemplar der homerischen Gedichte, das auf Schlangenhaut geschrieben war. Dann kam die kräftige und den Wissenschaften ergebene Dynastie der Macedonier, von denen Leo der Weise und namentlich Constantin Porphyrogenitus, der gelehrteste römische Kaiser und der fruchtbarste Schriftsteller seiner Zeit, das durch die Barbarei des letzten Kaiserhauses fast erloschene wissenschaftliche Leben von Neuem anfachten. Constantin besass umfangreiche

Digitized by Google

Kenntnisse, er beherrschte in gleicher Weise die Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und die gesammte Philosophie, er bearbeitete fast sämmtliche Zweige der Staatswissenschaft selbständig [4]) und hatte die grösste Privatbibliothek unter seinen Zeitgenossen angesammelt, die er bei seinem Regierungsantritt zum öffentlichen Gebrauch aufstellen liess. Der wissenschaftliche Eifer dieser Kaiser beschränkte sich aber nicht auf die Stiftung öffentlicher Bibliotheken, um die sich das gelehrte Leben der Hauptstadt concentriren sollte, sie legten wissenschaftliche Sammlungen an, sie gründeten die durch den Patriarchen Photius und den älteren Psellus schnell berühmt gewordene Akademie, sie förderten die Philosophenschule, sie erbauten griechische Lehranstalten, in denen die Werke des klassischen Alterthums gepflegt wurden, sie errichteten Klöster, deren Mönche besonders das Abschreiben der Codices besorgten, und in kurzer Zeit umgab ein Kranz solcher Gebäude die Ufer des Bosporus, der Propontis und die Inseln des Archipels. In Constantinopel selbst erhoben sich die oftgenannten Klöster St. Lazarus, das Petrium und St. Maria Benefactrix [5]), von denen das letztere sich ganz besonders durch Handschriftenpflege auszeichnete, in unmittelbarer Nachbarschaft auf der Insel Chalce das Kloster St. Trinitas mit seiner prächtigen Bibliothek, weiter fort Klösterrepubliken in Chios und in Cypern, an der asiatischen Westküste und auf dem Berge Athos, noch heute zum Theil die Zeugen und Conservatorien mittelalterlichen Fleisses und mittelalterlicher Bildung.

Digitized by Google

Hundert Jahre nach der Regierung Constantin's, auf der Grenzscheide des älteren und jüngeren Byzantinismus, spielt auf diesem blutgetränkten und lasterreichen Boden eine in ihren Motiven und ihrem Zusammenhang bisher unaufgeklärte Tragödie, deren Katastrophe ebenso veranlasst ist durch die Einwirkung der gelehrten Elemente und Bestrebungen auf den Hof, wie durch die beispiellose Verkommenheit der römischen Gesellschaft, aber — und das ist eine seltene Erscheinung in der byzantinischen Geschichte — die Helden dieses Dramas, so sehr sie erblasst erscheinen in der allgemeinen Krankheit des Zeitalters, gehören nicht zu dem Abschaum der Menschheit, sondern übertreffen ihre Zeitgenossen um Haupteslänge an Verdiensten, Tugend und Thatkraft, sie haben menschliche Gefühle und Gesinnungen in einer entmenschten Umgebung.

Der Kaiser Isaak Comnenus, der ruhmvolle Begründer der Comnenendynastie, hatte i. J. 1059 die Krone freiwillig niedergelegt und einem seiner treuesten Parteigänger, Constantinus Dukas, übergeben, der aus einem der ältesten byzantinischen Adelsgeschlechter stammte [6]). Der neue Kaiser, der die Blüthe der Jahre schon hinter sich hatte, war unbedeutend als Regent und Gelehrter, eitel auf seine Beredsamkeit und Gerechtigkeitsliebe, die bis zu völliger Pedanterie erstarrt war, milde und freundlich gegen die niederen Stände und selbst gegen Missethäter, die ihm nach dem Leben trachteten. Auch nach aussen hin waren seine Handlungen gekennzeichnet durch Schwäche und Energielosigkeit, unter

Digitized by Google

deren Schutz die östlichen, den Türken preisgegebenen Provinzen schwer zu leiden hatten, bis der Kaiser nach 8jähriger Regierung im 60sten Jahre seines Lebens starb.

Erbin des Reichs war seine liebenswürdige und geistvolle Gemahlin Eudocia, die Tochter des Johannes Macrembolites [7]) der unter der Regierung Michaels des Paphlagoniers eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Schon als heranwachsendes Mädchen in grösseren Kreisen berühmt wegen ihrer hervorragenden Schönheit, ihrer Gelehrsamkeit und ihrer feinen hellenischen Bildung [8]), von allen geliebt und verehrt, mit denen sie in nähere Berührung gekommen war, hatte sie der ersten schmeichelhaften Bewerbung eines einflussreichen Mächtigen, der bereits Wittwer war und beinahe in dem Alter ihres Vaters stand, nicht widerstehen können. Dann war sie in ihrer Ehe mit diesem Mann, dem der Zufall nach wenigen Jahren die Kaiserkrone in den Schoss warf, und den sie an geistigen und körperlichen Vorzügen weit überragte, die Mutter von sechs Kindern geworden, unter denen drei Söhne waren, Michael, Andronikus und Constantin [9]), hatte ihrem Gatten in strenger Tugendpflege stets die grösste Treue bewiesen, was in jener verderbten Zeit als Ausnahme constatirt wird, und ihn zuletzt auf einem mehrmonatlichen Schmerzenslager nicht nur mit der aufopferndsten Hingebung gepflegt, sondern sich auch in der mädchenhaften Reinheit ihres Herzens durch seine unvernünftige Eifersucht, mit welcher er sie stets gehütet hatte, und durch seine ängstliche Sorge

Digitized by Google

für das Glück seiner Kinder zu einem Schritt verleiten lassen, der, ein Verstoss gegen die Naturgesetze, nicht zum kleinsten Theil die Schwierigkeiten ihrer späteren Stellung bedingte. Da sie nämlich bei der letzten Krankheit ihres Gatten noch von dem vollen Glanz weiblicher Schönheit umstrahlt war und stets ein feuriges Temperament besessen hatte, so musste sie dem sterbenden Kaiser einen Eid schwören, dass sie die Herrschaft für ihre unmündigen Söhne bewahren und niemals wieder eine zweite Ehe eingehen wollte; und dieser Eid war von ihr und den Führern des Senats unterschrieben, dem Patriarchen von Constantinopel zur Verwahrung übergeben, der die Stelle eines Mitregenten erhalten hatte [10]). Ebenso war dem ganzen Senat ein Schwur abverlangt worden, bei Lebzeiten der kaiserlichen Prinzen nie einem andern Kaiser zu huldigen und die Regentin in ihrem Regierungsgeschäft zu unterstützen.

Eudocia, wie befreit von den lästigen Fesseln einer langwierigen Krankheit, tauchte mit neuem Muth und mit verjüngter Kraft in des Lebens Ernst und Abwechslung hinein, machte sich mit dem grössten Pflichtgefühl an die ihr so fremdartigen Regierungsgeschäfte und gewöhnte sich mit gutem Willen an die Selbständigkeit ihrer neuen Lage, ohne eine Neigung zu verrathen, ihren Eid zu brechen; sie empfing während mehrerer Monate fleissig im Kreise ihrer Söhne Audienzen, sprach öffentlich Recht unter der Bewunderung aller Edelgesinnten und machte streng und mit grosser Pracht alle kirchlichen Ceremonien mit [11]). Aber bald zeigte

Digitized by Google

sich, dass sie in dem ungeheuern, von allen Seiten bedrohten Reiche, der Aufgabe, eine kräftige Politik nach aussen zu führen, bei dem Mangel an bewährten Rathgebern und bei ihrem grossen Interesse für andere Dinge, nicht gewachsen war. Die Türken hatten eben im Vertrauen auf die Schwäche eines weiblichen Regiments, Asien überschwemmt, indem sie Städte und Dörfer niederbrannten und die Einwohner zu Tausenden über die Klinge springen liessen; schon waren sie im Begriff, gegen die Hauptstadt selbst zu marschiren, als der byzantinische Feldherr Nicephorus Botaniates sich ihnen entgegenstellte, und sie aufhielt, trotzdem seine Truppen bei dem von Dukas überkommenen System der Schlaffheit und der Sparsamkeit in Menge desertirten. Botaniates ging deshalb nach Constantinopel, um für neue Hilfsmittel Sorge zu tragen, fand aber kein Gehör, denn Eudocia, ungeduldig und unzufrieden mit den geringen Erfolgen, schickte den unschuldigen General, der nach Kräften das Seinige gethan hatte, in die Verbannung [12]). Bei solchem Akt frauenhafter Übereilung murrte das Volk laut, von allen Seiten liessen sich Stimmen vernehmen, die Kaiserin solle sich von Neuem vermählen, damit das Reich einen kräftigen Schutz hätte, und man scheute sich nicht, öffentlich Botaniates als den einzigen zu nennen, der an die Spitze der Regierung treten könnte. In diesem kritischen Augenblick, als der Thron Eudocia's zu wanken schien, fand das Schicksal einen andern Ausweg und stellte Regentin und Volk durch eine unvorhergesehene Fügung zufrieden.

Digitized by Google

Im thracischen Sardika [15]) war Statthalter ein junger, dreissigjähriger Offizier, Romanus Diogenes, der von seinem Vater, einem aufrührerischen kappadocischen Edelmann, welcher nach Entdeckung eines Attentats sich das Leben genommen, die Heldengestalt, die bräunliche Gesichtsfarbe, den Ehrgeiz und die Tapferkeit geerbt hatte. Er war unter der Regierung des Dukas in jeder Weise ausgezeichnet worden, ohne dass er dadurch in seinen Wünschen befriedigt wurde, denn das Ziel seiner Sehnsucht war nicht, die Landesgrenze gegen die Bulgaren zu vertheidigen, sondern die Kaiserkrone selbst. Kaum war daher der Tod des schwachen Kaisers erfolgt, so fasste Diogenes den Plan, die Kaiserin zu stürzen, wurde aber verrathen, auf Befehl der Eudocia verhaftet, in Ketten gelegt und zur Aburtheilung nach Constantinopel gebracht; diese liess nicht lange auf sich warten und lautete, wie vorauszusehen war, auf Verlust des Lebens. Als nun Diogenes mit gefesselten Armen, in seiner ganzen Stattlichkeit und Körperkraft, die von den Zeitgenossen als eine ungewöhnliche geschildert wird, aber mit Zügen, welche durch die strenge Kerkerhaft leidend geworden waren, inmitten einer zahlreich herbeigeströmten Menge vor dem Senat, den Richtern und dem Throne der Kaiserin stand, um aus ihrem Munde sein Urtheil zu hören, und mit beredten Worten sein Unternehmen als ein patriotisches schilderte, vernahm man von Seiten der Männer Stimmen des Beifalls, aus dem Kreise der Frauen mitleidiges, unterdrücktes Weinen; selbst das strenge Auge der Kai-

Digitized by Google

serin wurde nach und nach milder und ruhte zuletzt voll Liebe und Bewunderung an den edlen Zügen des Gefesselten. Was Keiner geglaubt hatte, geschah; Eudocia gab die Akten zu einer zweiten Untersuchung dem Gerichtshof zurück, und die Richter, welche die Gefühle der erregten Kaiserin nicht missverstanden hatten, sprachen einstimmig den Aufrührer frei. Diogenes eilte, was er konnte, um sein Vaterland Kappadocien zu erreichen, wurde aber schon nach wenigen Tagen von einem Eilboten der Kaiserin eingeholt, der ihm seine Ernennung zum Oberfeldherrn der römischen Armee und die Aufforderung überbrachte, sofort nach Constantinopel zurückzukehren. Erst jetzt verstand Diogenes das leise Erröthen und die zärtlichen Blicke der Kaiserin, die zitternde Stimme, mit der sie das Urtheil verworfen, und die ungewöhnliche Thatsache seiner Freisprechung. Seine glänzendsten Träume gingen der Erfüllung entgegen, er vergass Weib und Kind, die zu Hause schmachteten [11]), kehrte schleunig zurück und sah am Weihnachtsabend die Hauptstadt wieder, die ihn sechs Tage später als Kaiser begrüsste. In dem Innern der Kaiserin liess die brennende Leidenschaft der Liebe die immer matter rufende Stimme des Gewissens verhallen und machte die sonst nicht thatkräftige und erfindungsreiche Frau erfinderisch und energisch. Um vor dem Volke nicht als wortbrüchig beschuldigt zu werden, sandte sie einen ihrer vertrauten Eunuchen heimlich zum Patriarchen Xiphilinus, der das Eidesdokument in Verwahrung hatte, und stachelte seinen Ehrgeiz an, indem sie vorgab, seinem Neffen Bardas, einem

Digitized by Google

unbedeutenden, ausschweifenden und deshalb bei der vornehmen Damenwelt beliebten Jüngling, die Hand reichen zu wollen. Der Priester, mit seinen Gedanken schon in einflussreichster Hofstellung, liess sich bethören und schickte voller Hoffnung und Freude das verhängnissvolle Schriftstück an die Kaiserin: in derselben Nacht öffnete sich leise die Pforte des Palastes, und Diogenes wurde in vollem Waffenschmuck durch den Hauskaplan und nur in Gegenwart des Johannes Dukas, des Schwagers der Kaiserin, und ihres ältesten Sohnes mit Eudocia vermählt.

Die Stellung des jungen, arglosen Kaisers war von Anfang an eine schwierige und gefährdete; wohin er blickte und wo er stand, trat ihm das verzerrte Antlitz des Neides und des Hasses in den Weg[15]). Bei der priesterlichen, so arg betrogenen Partei, die durch ihren Patriarchen in steter Verbindung mit dem Hofe stand, machte man sich keine Illusionen, dass die Kaiserin trotz ihrer List den Eid gebrochen hatte, und da der Klerus gegen sie selbst nicht intriguiren konnte, so verfolgte er den Kaiser mit gehässigen Verdächtigungen. Die jungen Söhne der Kaiserin aber, die noch nicht berufen waren, auf dem Schauplatz der Welt zu erscheinen, erkannten gleichwohl die grosse Gefahr, die ihnen für die Thronfolge aus dieser Verbindung erwachsen war, und eine Empörung, die sie mit Hilfe der Leibgarde sogleich anstifteten, wurde nur durch die Klugheit und Entschlossenheit der Eudocia vereitelt, indem sie den Truppen unter Thränen erklärte, ihr Gemahl sei nur Regent während der Unmündigkeit ihrer Söhne, und werde die Zügel nie-

Digitized by Google

derlegen, sobald diese die Grossjährigkeit erreicht hätten. Die Söhne wurden zwar dadurch beruhigt, betrachteten aber nichts desto weniger den ihnen aufgezwungenen Vater mit unzufriedenen und argwöhnischen Blicken. Auch der verschlossene Schwager der Kaiserin, der ihr Vertrauen in hohem Grade besass, aber ihren Gemahl über Alles verabscheute und ihm Schwierigkeiten bereitete, wo er konnte, hatte zwei Söhne, Andronikus und Constantin, die beide im Jünglingsalter standen, und sich Hoffnungen gemacht hatten, unter der Regierung der Eudocia auf die eine oder andere Weise zu Ehren und Würden zu gelangen; auch ihnen waren diese Hoffnungen durch das Auftreten eines thatkräftigen und bewährten Feldherrn, der noch in der Jugendblüthe durch die Liebe der Kaiserin die Kaiserkrone zum Geschenk erhalten, zum grössten Theil vernichtet. Noch andere, minder in den Vordergrund tretende Prinzen lebten am Hofe, Neffen des Isaak Comnenus, denen der Wechsel der Verhältnisse nicht gleichgültig sein konnte, obwohl sie durch die Bestimmung ihres kaiserlichen Ohms von der Thronfolge ausgeschlossen waren.

Den heftigsten und gefährlichsten Gegner aber hatte Diogenes an dem verschlagenen und charakterlosen Schriftsteller Michael Psellus. Von dem ersten Comnenen an den Hof berufen, weil er der Senatsdeputation angehörte, die jenem die Kaiserkrone überreichte, war er Führer des Senats und Vorsteher der Philosophenschule geworden, und hatte seitdem als höfischer Schriftsteller, als Schmeichler und Intriguant jede Thronveränderung überstanden, ohne dass

Digitized by Google

seine Stellung wankend geworden war. Denn Niemand verstand es, wie er, den einzelnen Mitgliedern der kaiserlichen Familie mit aller Vernunft hohnsprechenden und jedes anständige Gefühl verletzenden Kriechereien zu begegnen, selbst wenn er, wie aus seinem Briefwechsel zu ersehen ist [16]), nur für gelegentliche kleinere Aufmerksamkeiten zu danken hatte. Der von Allen bewunderte Rhetor, der erste der Philosophen, wie ihn der Geschichtsschreiber Zonaras, übereinstimmend mit seinen Zeitgenossen, in byzantinischer Übertreibung nennt [17]), der Verehrer und Commentator des Plato und Aristoteles [18]), der wortreiche und unzuverlässige Verfasser einer erst vor Kurzem zum ersten Male herausgegebenen byzantinischen Geschichte seiner Zeit, war in seiner Kleinheit und Erbärmlichkeit der natürliche Feind jeder menschlichen Grösse und jedes Seelenadels. Seine oberflächliche Gelehrsamkeit, seine fade Geschwätzigkeit, seine gespreizte Eitelkeit, seine Aufdringlichkeit und Unentbehrlichkeit für die literarischen Interessen des Hofes, namentlich die der schriftstellerischen Kaiserin, deren Handlanger er war, obwohl sie im Herzen wenig mit ihm sympathisirte, lasteten auf den kaiserlichen Gemächern wie ein drückender Alp. In dem Umgang mit ihm oder mit seinem Gefolge von Halbgelehrten und Narren, zu denen vorzugsweise sein Schüler Johannes Italus gehörte, lernten die Regierenden ihre Regierungsgeschäfte vernachlässigen, ihn auch als die Seele der Staatsmaschine betrachten und den grössten Theil ihres Lebens dem Studium der griechischen Poesie, Philosophie und Grammatik widmen;

Digitized by Google

und jetzt hielt er Eudocia in beständiger Belagerung, unterrichtete sie, las ihr seine Schriften vor, vermittelte ihr den Reichthum der öffentlichen Bibliothek, nährte geflissentlich ihre Eitelkeit und gab sich alle Mühe, die junge Leidenschaft aus ihrem Herzen zu verbannen, das unberührt von den Einflüssen Uneingeweihter nur der Wissenschaft und ihren Vertretern gehören sollte. Was Psellus aber an die Stelle dieser irdischen Neigung setzen wollte, war nicht die Wissenschaft im edelsten Sinne des Wortes, es war, wie wir aus seinen elenden Schriften erkennen können, das Zerrbild der Wissenschaft, das Interesse für bedeutungslose Memoiren, für alberne Allegoricen [19]), für thörichte philosophische Probleme, für werthlose lexikalische Sammlungen und für Afterweisheit jeglicher Art; die Quantität musste ersetzen, was an kritischer Schärfe und wissenschaftlicher Methode fehlte, und mit ihr schwollen in jenen ausgetrockneten byzantinischen Seelen die Eitelkeit und die Selbstvergötterung phänomenartig an, die das byzantinische Gelehrtenwesen für ewige Zeiten gebrandmarkt haben und wenige Jahre später in dem berüchtigten Grammatiker Johannes Tzetzes ihren Höhepunkt erreichten.

Es ist begreiflich, dass diese trübe Atmosphäre der Gelehrtenstube, des kleinlichen Dünkels und der Intriguen einem jungen und energischen Offizier, der bisher mit dem Schwert in der Hand den Lebenstraum von der Grösse des Reichs geträumt hatte, ebenso wenig für die Dauer zusagen konnte, wie die Frauengemächer der liebeglühenden Kaiserin. Diogenes fühlte eine göttliche Berufung in sich, den ge-

Digitized by Google

waltigen Wirren seines Vaterlandes, die auf jedem Gebiet mit gespensterhaftem Schrecken dem Auge sich enthüllten, mit Schnelligkeit und Consequenz ein Ende zu machen; er umgab sich mit erfahrenen und patriotischen Männern [20]), griff hier an und dort an, ohne sich um die unfähigen Rathgeber seiner Gemahlin zu bekümmern, reformirte und änderte mit Ungestüm; und hätte die Kaiserin die Kraft und den Edelsinn gehabt, ihren bisherigen Anhang zu Gunsten ihres Gemahls fortzuschicken und den Kaiser gewähren lassen, statt den Einflüsterungen seiner Feinde Gehör zu schenken, hätte das Reich nur wenige Jahre vor äusseren Feinden Ruhe gehabt, so wäre ihrer Ehe der absichtlich gesäete Unfriede und das Unglück erspart geblieben, und die Massregeln des Diogenes wären, mit Musse durchgeführt, vielleicht von Erfolg gewesen. Der äussere Friede aber dauerte nur zwei Monate, ebenso lange die nicht immer friedlichen Flitterwochen des kaiserlichen Paars, dann brach der Kaiser stolz von Constantinopel auf [21]), wo andere Gestirne sein Licht zu verdunkeln suchten, bezog mit seinen Truppen ein Lager jenseits des Bosporus, um nach wenigen Tagen gegen die Türken zu marschiren, die unter der Führung des Sultans Alp Arslan die Provinz Cilicien in eine Wüste verwandelt hatten [22]).

Von den Prinzen nahmen nur zwei an dem Feldzug Theil, Andronikus, der älteste Sohn des Johannes Dukas, den Diogenes als Geisel für die Treue seines Vaters im Lager behielt, der aber von seinem Vater geheime Instruktionen erhalten hatte, und Manuel, der älteste Neffe des verstorbenen Kaisers Isaak, der einzige Prinz,

Digitized by Google

dem der Kaiser wegen seines sanften Charakters besonders gewogen war, und der kurze Zeit darauf seine Anhänglichkeit mit dem Tode in der Schlacht besiegelte.

Zum ersten Male nach langer Zeit rückte ein römischer Kaiser persönlich gegen die Türkenhorden, und ein Feldherr, dem der Ruf übermenschlicher Körperkraft und seltener Bravour vorausging, was Wunder, dass der Sultan sofort nach Persien zurückkehrte und die Führung zweier Heere andern überliess. Diogenes kämpfte glücklich gegen beide, und kehrte mit Ruhm überhäuft in die Hauptstadt zurück, wo das Volk ihm auf Veranstalten des heuchlerischen Psellus einen glänzenden Empfang bereitete [23]). Kaum vergoldeten die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings die stolze Kuppel der Sophienkirche, so verliess er zum zweiten Mal die gelehrte Hofburg, um neue Lorbeeren auf den unwirthlichen Schlachtfeldern des asiatischen und armenischen Hochlands einzuernten. Mit der äussersten Anstrengung musste er hier sein kleines und undisciplinirtes, durch jahrelangen Schlendrian demoralisirtes Heer durch Versprechungen ermuntern und durch das glänzendste Vorbild anfeuern, um mit Erfolg den gewaltigen und immer von Neuem auf allen Seiten andringenden Schaaren der Türken entgegenzutreten. Als der Winter wieder auf den Bergen Kleinasiens lagerte, suchte der sieggekrönte, ermüdete Feldherr die Ruhe der Kaiserstadt auf, und sein Triumphzug wurde beleuchtet von dem Flammenmeer der eben niederbrennenden Kirche St. Maria. Noch einmal zog er in's Feld, stürmisch und tapfer; er wusste nicht, dass ihm nicht beschie-

Digitized by Google

den war, den Silberspiegel des Bosporus wiederzusehen. —

Während Diogenes zum Besten des römischen Reichs sich mit den Türken herumschlug und dieselben Strapazen und Leiden, wie der gemeinste Mann seines Heeres, erduldete, verwaltete Eudocia die Regierungsgeschäfte in ihrer Weise, das heisst sie liess Psellus [24]) und Dukas sich um das Reich kümmern und arbeitete rastlos für das geistige Emporblühen ihrer Metropole. Sie vergrösserte die kaiserliche Bibliothek durch Eintausch und Ankauf von werthvollen Handschriften aller Völker der Welt, wofür sie nach ihrem eigenen Geständniss sehr bedeutende Ausgaben machte [25]), sie sorgte für die Verehrung verstorbener Künstler und Gelehrten durch Vervielfältigen und Bekanntmachen ihrer Werke, pflegte und bereicherte die wissenschaftlichen Sammlungen, indem sie griechischen Geist nach der byzantinischen Hauptstadt zu verpflanzen begehrte, und erbaute zahlreiche Klöster, in welche täglich mehr Menschen von der Trostlosigkeit des Lebens sich retteten. Zu Hause aber lebte sie fleissiger, denn je, dem Studium der griechischen Schriftsteller, welche ihr das Material zu dem Hauptwerk ihres Lebens lieferten, das der Vollendung entgegenging, oder sie machte wohl gelegentlich ein griechisches Gedicht und kleinere, prosaische Abhandlungen, von denen uns einige, wie „über die Pflichten der Prinzessinnen“, „über das Leben der Nonnen“, und „über die geistigen Bedürfnisse der Frauen“ namentlich genannt werden [26]), aber bisher in den orientalischen Klöstern und Bibliotheken nicht

Digitized by Google

aufgefunden worden sind, ein Umstand, der zu beweisen scheint, dass der byzantinische Boden für die moderne Frauenfrage nicht empfänglich gewesen ist. Ein neuer Genosse ihrer philologischen Arbeiten war jetzt hinzugekommen, ihr ältester Sohn Michael, der, marklos und geistlos, obwohl schon im Jünglingsalter stehend, ohne das geringste Verständniss für die Pflichten eines künftigen Herrschers, sich Nächte hindurch mit seinem Lehrer Psellus einschloss, um sich in der Kunst der Rhetorik zu üben und griechische Gedichte in Jamben anfertigen zu lernen, ein unbedeutender Spielball in den Händen seines Meisters, der aus ihm einen zweiten Didymus machen wollte, und seines ränkevollen Oheims [27]). Nur diese Personen gehörten zur steten Umgebung der Kaiserin, hatten zu jeder Zeit freien Zutritt zu ihren Gemächern und waren allein von Einfluss auf ihre Handlungsweise.

Die unglückliche Regentin litt in der Abwesenheit ihres Gemahls unter den widersprechendsten Gedanken und Empfindungen. Sie hatte Diogenes mit der ganzen Kraft eines weiblichen Herzens geliebt und dafür, verwöhnt, wie sie war, dieselbe Unterwerfung und Eifersucht verlangt, wie bei dem schwachen Constantinus Dukas, ohne zu begreifen, dass Diogenes in ihr nicht das Weib, sondern die Kaiserin verlangt hatte, und ohne zu bedenken, dass einer Frau, welche dem ersten Gemahl sechs Kinder geboren, von denen das älteste erwachsen war, ein Mann nicht mit derselben Leidenschaft ergeben sein konnte, der jünger, als sie, für ihre Hauptvorzüge, ihren blen-

Digitized by Google

denden Geist und ihre aussergewöhnliche Gelehrsamkeit kein Verständniss haben konnte; und diese erste Enttäuschung hatte ihr liebebedürftiges Herz empfindlich getroffen. Dann besass sie wieder bei aller Weichheit und Bescheidenheit ihres Wesens zu viel Stolz, um vergessen zu können, dass sie den Mann ihrer Wahl nicht aus dem Dunkel der Unbekanntheit, wohl aber von den Qualen des Kerkers und von der unmittelbaren Nähe des Todes durch Henkershand zum kaiserlichen Thron emporgezogen hatte, und jedes Mal war ein Stachel in ihrem Innern zurückgeblieben, wenn er bei seinem schnellen und selbständigen Wesen ihren Rath einzuholen versäumt hatte. Auch ihre umfassende wissenschaftliche Bildung und ihr höheres, ideales Streben waren nicht selten in Conflict gerathen mit der Liebe zu einem Ungelehrten, der jede Gelegenheit benutzte, um seine Verachtung der Wissenschaft zur Schau zu tragen, und der nach den Traditionen des byzantinischen Hofes und seiner dünkelhaften Gesellschaft kaum für gleichberechtigt angesehen werden konnte.

So stellten sich zuweilen Augenblicke des Zweifels, der Unzufriedenheit, ja des Jammers ein, aber wenn sie von der Terrasse ihres Palastes den schwellenden Segeln nachblickte, die nach den armenischen Häfen hinunterglitten, oder wenn sie einsam in ihrem Prunkgemach, auf einen Folianten gestützt, des Entfernten gedachte, der täglich sein junges Leben für sie und das Reich in die Schanze schlug, brach die Gewalt der ersten Liebe mit Macht hervor, die nur hin und wieder in des Herzens verborgenster Kammer

Digitized by Google

zu schlummern schien, und erstickte alle nagenden und quälenden Bedenken. Wir besitzen ein echtes und unbestrittenes Dokument dieser aufrichtigen Neigung der Eudocia in dem Widmungsschreiben an ihren Gemahl, das sie in ihrem berühmtesten und allein in einer einzigen Handschrift auf die Nachwelt gekommenen Buch, dem sogenannten Violarium oder „Veilchenbeet“ vorausgeschickt hat. So wenig originell dieses grosse Sammelwerk an und für sich ist, in welchem die kaiserliche Schriftstellerin nach alphabetischer Ordnung Geschichten der Götter, Heroen und Heroinen, biographische Skizzen von Gelehrten und Dichtern anhäuft, so werthvoll ist es für uns durch die ausgezeichneten, uns zum Theil verlorenen Quellen, welche die Verfasserin noch in ihren Bibliotheken gefunden und benutzt hat [30]), durch die eminente Gelehrsamkeit, über welche sie verfügt, und durch die Widmung, welche beweist, dass sie dieses Werk nicht nach dem Tode ihres Gatten vollendet hat, wie Einige behaupten, sondern bei seinem zweiten Einzug in Constantinopel, und ihm, dem „sieggewöhnten, trophäenreichen“ [31]), wie sie rühmend hervorhebt, entgegengebracht hat als Ausdruck ihrer Treue und als Gabe des Dankes und der Anerkennung für seine Thaten. Auch gelegentlich uns überlieferte Galanterieen von Seiten des Diogenes und die Pfänder der Liebe, zwei Söhne, die in ihrer kurzen Ehe das Licht der Welt erblickten, und denen Eudocia stets eine zärtliche und liebevolle Mutter war, sind Zeugen eines nicht immer getrübten ehelichen Glückes, so dass die für das

Digitized by Google

eheliche Verhältniss so ungünstigen Berichte zweier byzantinischer Geschichtsschreiber, des Zonaras und Manasses, die theilweise auf den Lügen des Psellus beruhen, kein grosses Vertrauen verdienen [32]).

Indem der kaiserliche Hof in dieser Weise sein gewöhnliches Stillleben führte, und die Kaiserin ihren gelehrten Beschäftigungen nachging, ohne die Pläne zu ahnen, mit denen die finstern Dämonen ihres Daseins, Psellus und Johannes Dukas, sich trugen, verbreitet sich in Constantinopel das Schreckensgerücht, dass Diogenes in die Gefangenschaft der Türken gerathen sei; zuerst berichtet es ein Augenzeuge, dann mehrere, endlich spricht man gar vom Tod in der Feldschlacht oder von einer Ermordung durch die Türken. In ihrer Aufregung und in ihrem Jammer beruft Eudocia ihre Vertrauten zum Rath, Dukas eilt von Bithynien herbei, wo er sich mit Jagden unterhalten hatte, und, nachdem mehrere Ansichten geprüft waren, beschliesst man auf den Vorschlag des Psellus [33]), Eudocia und ihren ältesten Sohn Michael sofort als vereinte Regenten zu krönen; denn dass ein Gefangener der Türken jemals der Heimath wiedergegeben werden könnte, so motivirte er seinen boshaften Plan, war in einer Zeit unglaublich, in welcher Römer und Türken sich ihrer Gefangenen stets auf dem kürzesten Wege zu entledigen gewohnt waren.

Ja, — der Kaiser war gefangen. Gefangen — durch den empörenden Verrath von Dukas ältestem Sohne [34]), gefangen mit schwer verwundeter Rechten, nachdem er die Feinde schaarenweise hingemäht und sein Schlachtross durch einen Lanzenstich verloren hatte,

Digitized by Google

gefangen, und mit Staub und Blut bedeckt vor den Sultan geführt, zu Boden geworfen und nach des Siegers Gewohnheit mit Füssen getreten. Doch der Türke war ein edler Gegner und achtete menschliche Grösse und menschliches Unglück höher, als der civilisirte Römer. Er machte Diogenes zu seinem Zelt- und Tischgenossen, liess seinem wunden Arm die sorgsamste Pflege zu Theil werden, behandelte ihn nicht als Gefangenen, sondern als Freund, und entliess ihn zuletzt reich beschenkt, um die vorgeschlagenen, allerdings schmachvollen Friedensbedingungen in Constantinopel zu ratificiren, nach denen Anatolien vom schwarzen Meer bis Antiochia für immer vom römischen Reich losgerissen wurde.

Bei dieser Nachricht geräth der kaiserliche Hof, der kaum zur Fassung gekommen war, von Neuem in die grösste Aufregung, die Diogenes feindlich gesinnte Partei in namenlose Angst und Bestürzung, die Kaiserin in freudiges Entzücken, denn ein ausführlicher Brief ihres Gemahls meldet von seinen Leiden und seinem Glück [35]); nur Dukas behält in der allgemeinen Kopflosigkeit seine Besinnung, denn für ihn ist der Augenblick nahe, die Maske der freundschaftlichen Gesinnungen für die Kaiserin, die er bisher mit grosser Geschicklichkeit getragen hatte, weit von sich zu schleudern und sich des Heftes zu bemächtigen. Mit Hülfe des Psellus und seiner Anhänger im Senat wird das grausame Schachspiel gegen das kaiserliche Paar eröffnet, das mit einem bejammernswerthen Matt enden sollte. Dukas verlangt von der Kaiserin, sie solle unter den obwalten-

Digitized by Google

den Umständen den verloren geglaubten Gemahl, den Überbringer schmählicher Bedingungen, der Krone für verlustig erklären, und als diese Forderung an dem Edelmuth und der Liebe Eudocia's scheitert, lässt er sie festsetzen; dann übernimmt er mit seinem zweiten Sohn das Commando über die hauptstädtische Garnison und über die keltische Palastwache, lässt den Schwächling Michael öffentlich zum Kaiser ausrufen und im Namen des Kaisers Befehle verbreiten, dass Diogenes in keiner Stadt aufgenommen und keiner kaiserlichen Ehre mehr gewürdigt werden dürfe. Eudocia aber wird auf Befehl Michael's, ihres geliebtesten Sohnes, unter Weinen und Wehklagen mit Gewalt von ihren Kindern losgerissen, aus dem Palast entfernt und bei anbrechender Nacht auf einer kaiserlichen Galeere in das Kloster St. Maria gebracht, das sie selbst an dem sonnigen Gestade des Bosporus vor kurzer Zeit erbaut hatte [36]).

Das war erst der Anfang des kriegerischen Spiels, denn die beiden Verräther mussten fürchten und handeln, so lange Diogenes noch einen Athemzug übrig hatte. Der geächtete Kaiser hatte zuerst versucht, mit Hülfe der wenigen Getreuen, die bei ihm ausgeharrt hatten, es auf Waffengewalt ankommen zu lassen [37]), aber zwei Heere unter der Führung der beiden Söhne des Dukas hatten seine Schaar besiegt und ihn selbst gezwungen, sich nach der cilicischen Stadt Adana zu flüchten. Als er dort eingeschlossen seine Sache verloren sah, liess er sich auf Unterhandlungen ein, an denen auch drei Würdenträger der Kirche Theil nahmen, die im Namen des Kaisers

Digitized by Google

mit heiligen Eiden Unverletzlichkeit seiner Person gelobten.

Diogenes übergab sich Andronikus, verzichtete feierlich auf den Thron und musste versprechen, sein übriges Leben zurückgezogen in einem Kloster zuzubringen; der grausame Andronikus aber zog ihm ein schwarzes Gewand an, setzte ihn auf einen Maulesel und führte den Armen, der über den Wechsel des menschlichen Schicksals heisse Thränen vergoss, wie einen Verbrecher durch die Städte, in denen er bei seinem letzten Triumphzug gleich einem Gott verehrt worden war.

Als der entwürdigende Zug nach Phrygien gelangt, und ein unterwegs versuchter Giftmord bei dem colossalen Körper des Gefangenen resultatlos geblieben war, kommt von Constantinopel ein kaiserlicher Befehl, Diogenes sollte geblendet werden, und in Gegenwart des Heeres und der vergeblich die Heiligkeit des Eides anrufenden Bischöfe wird die Strafe mit glühenden Zeltstangen auf das unmenschlichste vollzogen. Wenige Stunden später erscheint ein zweiter Gesandte mit dem strengen Gebot, dem unglücklichen Geblendeten alle Mittel zur Pflege und Heilung der Wunden zu verweigern und ihn auf die einsame Insel Prote im Marmarameer zu bringen [38]). Der Kaiser wird blutend, von Wunden entstellt, halb wahnsinnig vor Schmerz auf einen Karren geladen, nach dem Ufer des Meeres geschleppt und mit einem Kahn nach der Insel gefahren, wo man ihn seinem Schicksal überlässt. Nur wenige Tage gestatten ihm dort seine Wunden zu athmen, dann stirbt er, verlassen von

Digitized by Google

Allen, ohne Murren über sein Geschick, ohne Fluch über die Elenden, die ihn vernichtet: — sein Lebenstraum war ausgeträumt.

Solcher Art war das Loos, das Byzanz einem der edelsten seiner Regenten bereitete, nachdem er noch nicht drei Jahre mit unermüdlichem Arm das Reich gelenkt und geschirmt hatte.

Gütiger verfuhren die Mörder[39]) mit Eudocia. Kaum war sie in goldgewirktem Gewande, mit dem kaiserlichen Perlenschmuck auf dem Haupt und den Purpurschuhen an den Füssen, wie man sie in ihren Gemächern gefunden hatte, im Kloster angelangt, so landeten Gesandte von ihrem Sohn, welche ihr das königliche Kleid herunterrissen, das Diadem und die Schuhe nahmen, und den Schmuck der langen, goldschimmernden Haare vernichteten. Vergeblich beschwor die Kaiserin die Boten auf den Knieen, man möge ihr, die auf Krone und Welt verzichtet, wenigstens die Zierde des Haupthaars lassen; sie flehte zu tauben Ohren. Unter der unbarmherzigen Scheere sank das Haar von dem Haupt, das, wie ein Chronist sagt, vordem die Grazien selbst mit dem Balsam der Anmuth zu benetzen pflegten, und ein schwarzes Nonnengewand umfloss die Glieder des königlichen Weibes, die früher nur in Gold und Purpur geprangt hatten. So pflegte sie in ihren Mussestunden, wenn sie von den philologischen Studien und der schriftstellerischen Thätigkeit ausruhte, am vergitterten Fenster zu sitzen und über das blaue Meer nach der Gegend hinauszustarren, die das auf ihren Wunsch prächtig geschmückte Grab beher-

Digitized by Google

bergte. Noch viele, viele Jahre hindurch[40]) bespülten die Wogen des Bosporus die festen Mauern ihrer einsamen Zelle, und in ihrem Gemurmel glaubte sie dann die letzten Seufzer des sterbenden Mannes zu erkennen, der mit ihrem Loos so eng verbunden gewesen war.

Nur einmal in dieser langen Zeit kommt der Name Eudocia in die Feder der byzantinischen Chronisten. Als der greise Feldherr Botaniates, der von Michael zum Statthalter von Kleinasien gemacht war, den schwachen Kaiser, der unter der Ägide des Psellus sieben Jahre zum Spott der Bevölkerung den Kaisermantel getragen, gezwungen hatte, sich in ein Kloster zurückzuziehen, und die Krone des Reichs an sich gerissen hatte, gedachte er noch einmal sich zu vermählen, und seine Wahl fiel, — so erzählt ein Zeitgenosse dieser Ereignisse — obwohl viele Senatorenfrauen ihm ihre Töchter zur Verfügung stellten, auf Eudocia, die mit Begierde die Gelegenheit ergriff, zum dritten Mal die Freuden und Leiden der Ehe und der Krone durchzumachen, denen sie nur ungern entsagt hatte und desshalb in lebhafte Unterhandlungen mit dem neuen Regenten trat; nur ein Mönch verhinderte damals im letzten Augenblick, dass es zur Trauung kam[41]).

Aber — abgesehn von psychologischen Gründen, nach denen es nicht wahrscheinlich ist, dass diese Frau in ihrer Abgeschlossenheit, der sie nachher freiwillig bis zum letzten Augenblick ihres Lebens treu blieb, so ehrgeizige und weltliche Gedanken gehegt hat, sind wir auch mit Hülfe der historischen Kritik in den Stand gesetzt, zur Ehre Eudocia's und ihres

Digitized by Google

Geschlechts diese Erzählung für ein blosses Gerücht böser Lästerzungen am römischen Hof zu erklären. Denn zunächst waren die Unterhandlungen des Kaisers mit Eudocia erfolglos, da er in Wirklichkeit durch einen, sogar die byzantinischen Gemüther aufregenden Gewaltstreich sich mit der Alanenfürstin Maria, der unglücklichen Gattin des im Kloster gefangen gehaltenen Michael, verehelichte[42]). Maria war aber nicht nur jung und schön, sondern, wie alle byzantinischen Geschichtsschreiber einstimmig berichten, die schönste Frau ihrer Zeit[43]); und welchen Eindruck sie, die unter einer andern Sonne gereift war, als germanische Schönheit, auf ihre Umgebung in Constantinopel machte, beweist am besten die wahrhaft ekstatische und in byzantinischem Colorit schimmernde Schilderung ihrer Reize, welche die geistreiche, aber in weiblicher Eitelkeit befangene Prinzessin Anna Comnena[44]) entwirft. „Fürwahr, schreibt die Prinzessin, die seit dem achten Lebensjahr am Hofe der Maria aufgewachsen war, sie war schlank, wie eine junge Cypresse, und von schneeweisser Farbe des Körpers; ihr Gesicht war nicht ganz kreisrund und hatte die Farbe einer Frühlingsblume, ja geradezu die einer aufblühenden Rose. Wer vermöchte den Glanz und die blaue Farbe ihrer Augen beschreiben, wer die Stärke und Wölbung ihrer blonden Augenbrauen? Die Farben der Blumen, so viele in den verschiedenen Jahreszeiten hervorspriessen, hat oft der erfahrene Pinsel eines Malers wiedergegeben, aber die Schönheit der Kaiserin, die von ihren Zügen ausstrahlende Anmuth und Lieb-

Digitized by Google

lichkeit spotten jeder Kunst und jeder Beschreibung. Weder Appelles noch Phidias haben jemals eine solche Figur dargestellt. Man erzählt, dass das Haupt der Gorgo die Menschen in Stein verwandelt habe, die es erblickten; wer aber diese Frau einherschreiten sah oder plötzlich zu Gesicht bekam, war erstarrt und blieb sprachlos, wie er war, stehen, dass er Leben und Gefühl verloren zu haben schien. Eine solche harmonische Übereinstimmung des Ganzen mit den einzelnen Gliedern und der einzelnen Theile mit dem Ganzen hat noch kein Sterblicher bei einem menschlichen Körper wahrgenommen. Sie war ein lebendes Bild und erregte die Liebe Aller, welche Sinn für Schönheit haben, ja sie war Amor selbst in menschlicher Hülle, der auf die irdische Welt herabgestiegen war". — Dieses, wenn auch byzantinische und leidenschaftliche Lob aus dem Munde einer griechischen Frau liefert den besten Beweis, dass der Kaiser Botaniates, der nach der vollkommensten Frucht seine lüsterne Hand ausstreckte, zwischen der jungen Maria und der alternden Eudocia nicht geschwankt haben kann. Ferner aber geben die vorsichtigen Schriftsteller nicht nur an, dass das Verlangen Eudocia's nach einer dritten Ehe auf einem Gerüchte beruhe, das sie mittheilen[45]), sondern einige, wie Anna Comnena, sagen geradezu aus, dass Botaniates mit Eudocia verhandelt habe wegen ihrer jungen Tochter Zoe, dem letzten Sprössling aus ihrer Ehe mit Constantinus Dukas. Endlich geht aus der ausführlichen Darstellung derselben Prinzessin mit Deutlichkeit hervor, dass auch ihr eine Menge ähnlicher Skandalgeschichten über

Digitized by Google

die Mitglieder der kaiserlichen Familie bekannt gewesen ist, die sie mit weiblichem Takt und historischer Gewissenhaftigkeit, da sie unverbürgt waren, dem Gedächtniss vorenthält.

Aus diesen Gründen scheint die ganze Erzählung aus boshaften Motiven erfunden zu sein; denn die schlechte Mitwelt gefiel sich in der Vorstellung, die Kaiserin, die beim Beginn ihrer Regierung die Ehe mit einem Manne verschmäht hatte, der für ihre Jahre der geeignetste zu sein schien, jetzt zur Sühne für diese Thorheit aus der Einsamkeit ihres Kerkers um dieselbe Hand, die dürr und welk geworden war, betteln zu sehen. Das Volk aber sieht nicht in die Herzen der Menschen, und es wusste damals nicht, dass diese Frau, die in Reue und Trauer sich verzehrte, nachdem sie in der Hälfte des menschlichen Lebens zum ersten Mal von der Gluth wirklicher Liebe ergriffen worden war, und diese Liebe durch eigene Unbesonnenheit und Schwäche sich verscherzt hatte, keine Vereinigung wünschen konnte mit einem Mann, an dessen Hand das Blut seiner Thronbesteigung noch warm war, und der, obwohl früher ein geachteter Feldherr, seit dem ersten Tage seiner Regierung den Eindruck eines Wahnwitzigen machte[46]).

So wird das glänzende und aus dem ganzen Kreis der Zeitgenossen so günstig hervortretende Bild der Kaiserin Eudocia, das nur einmal gelitten hat durch einen Fehler, welchen die Liebe verschuldet, und für den ihr schwer zu büssen bestimmt war, am Abend ihres Lebens durch keine Schatten getrübt. Eudocia war, was selten anzutreffen ist, neben der Gelehrtin

Digitized by Google

ein liebendes Weib und eine liebende Mutter, und wenn sie auch in ihrer Genialität keine Sappho und in ihrem Heroismus keine Porcia gewesen ist, so war sie doch alles in allem eine Frau von ausserordentlichen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, Eigenschaften, die nur in den unglücklichen Verhältnissen und in einer erbärmlichen Umgebung nicht zu voller Entwicklung gelangten; und desshalb erfüllt uns bei der Betrachtung so grosser Vorzüge das eine Bedauern, dass unter ihnen die Tugend gefehlt hat, zu welcher sie das Schicksal besonders berufen hatte, und mit deren Hülfe sie vielleicht die Tragödie ihres Daseins vermieden hätte — Regententugend. —

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Fr. Gfrörer, byzantinische Geschichten (Graz 1873) II, 315 ff.

2) Du Cange, Constant. Christiana II, 118.

3) Const. Manasses annal. (latin. ed. Basileæ 1572) S. 113 f.

4) Zonaras (ed. Dindorf) XVI, 21; Cedrenus (ed. Bekker) S. 326 f.; Lebeau, histoire du Bas-empire XIV, 10 ff. Nomineller Gründer der neuen Akademie war Michael III (842—867).

5) Du Cange a. a. O. IV, 59.

6) Du Cange, fam. Byz. S. 134.

7) Anders Christian Wolf, Mulierum græcarum, quæ oratione prosâ usæ sunt (Hamburg 1735) S. 335, der sie mit Verwechslung einer älteren Eudocia zu einer Tochter des Kaisers Constantin VI. und der Helena macht (v. Du Cange, fam. S. 122). Gewöhnlich wird sie für eine Tochter des Constantinus Dalassenus gehalten in Folge eines Missverständnisses, weil dieser Vater der ersten Gemahlin des Dukas war (v. Cedrenus II, 510 f.). — Aufgeklärt ist der Thatbestand durch Constantin Sathas in Bibl. Græca medii ævi IV (Paris 1874) proleg. LXXXIV und LXXXIX, der zuerst nach Cedrenus und Psellus hist. Byz. 261 den Vater der Eudocia als Johannes Macrembolites nachgewiesen hat, von dem ihr Beinamen herrührt.

8) Const. Sathas a. a. O.; Psellus, hist. 269 f.

9) Zonaras XVIII, 9; Michael Glycas (ed. Bekker) S. 606 ff. Scylitzes S. 659; Du Cange, fam. 135; Lebeau XIV, 452.

10) Zonaras XVIII, 9; Glycas a. a. O.; Scylitzes a. a. O.; Manasses S. 167; Du Cange a. O.; Lebeau 453; Gibbon (übersetzt von Schreiter) XIII, 117; Sathas a. O. XC.

11) Zonaras a. O.; Lebeau 459; Psellus, hist. 271.

12) Lebeau a. a. O.

Digitized by Google

13) Die folgende Erzählung besonders bei Zonaras XVIII, 10; Scylitzes S. 663 ff.; Glycas S. 607 f. und Lebeau 462 ff.; kürzer bei Manasses a. a. O., Du Cange und Gibbon; Psellus, hist. 274; Sathas XC.

14) Von der ersten Ehe berichtet namentlich Scylitzes S. 678; einen Sohn erwähnt Guil. Apuliensis III, 23; v. Du Cange a. O.; Lebeau XIV, 516; cod. Parisinus bei Sathas XCV, Note 2.

15) Scylitzes S. 667.

16) Pselli opera ed. Boissonade (Norimbergæ 1838) S. 170 ff. und 179; cod. Parisinus bei Sathas a. a. O. XCI und XCIII, und im allgemeinen Sathas LXXXVI ff.

17) Zonaras XVIII, 3; Scylitzes S. 702.

18) Boissonade a. a. O. præf. VII. Es scheint sicher zu sein, dass Eudocia, so lange Constantin Dukas lebte, sich von Psellus fern hielt und ihn erst in ihrer Noth und Rathlosigkeit in ihre Umgebung berief. Sathas XCI f.

19) Tzetzes et Psellus ed. Boissonade (Lutetiæ 1851) S. 343 —371. Pselli alleg. ed. Gessner (Basileæ 1544).

20) Scylitzes S. 667.

21) Charakteristik des Diogenes im allgemeinen nach Manasses S. 168, Gibbon XIII, 119 und Sathas XCIII.

22) Die Schilderung der Feldzüge bei Zonaras XVIII, 11 und Scylitzes 669 ff. Gibbon XVI, 39 ff.; kurz Psellus, hist. 275 —279, der von Neid und Missgunst gegen Diogenes erfüllt ist.

23) Sathas XCIII.

24) Nur eine kurze Zeit war Psellus im Lager des Diogenes, aus Misstrauen, wie es scheint, von Constantinopel abgerufen: Psellus, hist. 277.

25) Villoison Anecd. I. (Eudocia) præf. IV und 1 f.

26) Villoison a. O. X. Der Titel eines Gedichts ist erhalten ὁ πλόκαμος τῆς Ἀριάδνης. Die der prosaischen Abhandlungen lauten: τὶ δεῖ τὰς βασιλίδας ἀσκεῖν, περὶ διαίτης μοναζουσῶν, αἱ τῶν γυναικῶν χρεῖαι. Nach der Notiz des Anonymus zu Eudocia 2 (ὅπερ καὶ νῦν καθ' ἡμᾶς ἐν τῷ τῆς Προκοννήσου σεμνείῳ σώζεται) ist es nicht unwahrscheinlich, dass diese Schriften noch einmal in einem orientalischen Kloster gefunden werden.

Digitized by Google

27) Zonaras XVIII, 16; Charakteristik nach Scylitzes S. 705, Glycas S. 613, Manasses S. 172; zu Michaels Gunsten sein Lehrer Psellus, hist. 180 und 289 f., dessen Schilderung aber die völlige Unfähigkeit des Kaisers beweist. v. Lebeau XV, 3.

28) Zonaras XVIII, 11: ὁ δὲ καὶ ἄλλως ὢν ἀλαζωνικὸς καὶ ἀδούλωτος, ἐπ' ὀλίγου μὲν βιασάμενος τὸ ἦθος ὑπέπιπτε ταῖς τῆς Αὐγούστης θελήσεσι καὶ ὑπεκρίνετο τὴν ὑπόπτωσιν, εἶτα μὴ στέγων τὴν βίαν ταχὺ πρὸς τὸν οἰκεῖον τρόπον ἐπανήλυθε καὶ τὴν ὑπακουὴν ἐδυσχέραινε καὶ ἤθελεν αὐτὸς τὸ κράτος καθαρῶς ἀναδήσασθαι. Noch stärker Psellus, hist. 276 ἐντεῦθεν καὶ τῆς βασιλίδος κατωλιγώρει, καὶ τῶν ἐν τέλει καταπεφρονήκει καὶ τῶν συμβούλων ἀφέμενος, τοῦτο δὴ τὸ τῶν βασιλέων ἀνίατον νόσημα, ἑαυτῷ πρὸς πᾶν ὁτιοῦν ἐχρῆτο καὶ συμβούλῳ καὶ παραινέτῃ.

29) Es verdient bemerkt zu werden, dass der eitle Psellus dem Diogenes sogar jede militärische Fähigkeit abspricht und sich selbst für den grösseren Taktiker hält: Psellus, hist. 277 ὡς δέ με οἶδε τὴν τακτικὴν ἐπιστήμην ἠκριβωκότα καὶ ὅσα περὶ λόχους καὶ τάξεις — ἐθαύμασε μέν — ἀντείχετο δέ μου τοσοῦτον καὶ περιείχετο.

30) Fr. Nitsche, quæstionum Eudoc. capita quatuor (Altenburg 1868). Spitzner, curarum criticarum part. I. (Wittenbergæ 1819).

31) Πρὸς τὸν φιλόχριστον καὶ εὐσεβέστατον βασιλέα Ῥωμανὸν τὸν Διογένην, νικητήν, προπαιοῦχον.

32) Die Charakteristik des Diogenes bei Psellus, der ihn hasst, ist durchweg ungünstig, verleumderisch und voller Widersprüche, wie auch Sathas XCVI mit Recht behauptet hat. Ich habe desswegen die Notizen über sein brutales Betragen gegen Eudocia (namentlich hist. 276 exit.) für unglaubwürdig gehalten, auf denen, wie es scheint, vorzugsweise Zonaras XVIII, 11 exit. und Manasses S. 169 *gravis et acerbus esse videbatur, non optimatibus modo, sed etiam conjugi, Ducæque, liberis* beruhe.

33) Psellus rühmt sich dieses Rathes: hist. 280, und mit Rücksicht darauf Scylitzes S. 702, Glycas S. 612, Zonaras XVIII, 15.

34) Über den Verrath des Andronikos v. Zonaras XVIII, 14; Sathas XCV; Gibbon XVI, 44. Milder versucht Nicephorus Bry-

Digitized by Google

ennius (ed. Meineke) S. 76 den Verrath zu deuten, ohne wegen seiner vorher gegebenen Charakteristik des Andronikos (s. 41) Glaubwürdigkeit zu erreichen.

35) Zonaras XVIII, 15: κομίζεται δὲ καὶ ἰδιόγραφος ἐκείνου ἐπιστολὴ τὰ αὐτῷ συμβεβηκότα διδάσκουσα. τοῦτο μείζονα θροῦν ἦρε καὶ ἀπορίαν πάντας εἶλε τοῦ τί ἂν δέοι δρᾶν. Psellus hist. 281 καὶ ὥσπερ αὐτάγγελος τοῦ μετὰ τὸ ἀτύχημα, εὐτυχήματος τῇ βασιλίδι καθίσταται γράμμασι τῆς ἰδίας χειρός, ἃ συμβεβήκοι τούτῳ σημειωσάμενος· θόρυβος οὖν εὐθὺς καὶ διαδρομαὶ περὶ τὰ βασίλεια — ἀπορίᾳ τε καὶ ἡ βασιλὶς συνείχετο καὶ ἀμφίβολος ἦν ὅτι καὶ δράσειεν.

36) Psellus leugnet seine Mitwirkung bei der Festnahme und Verbannung der Eudocia, und des Kaisers Michael bei der Verbannung: hist. 282. Er leistet sogar einen Eid auf die Unschuld seines Zöglings.

37) Zonaras XVIII, 15; Scylitzes S. 702—705; Glycas S. 612; Psellus, hist. 283—288.

38) Ein Kloster dort hatte Diogenes selbst gegründet, in welchem er nach der Darstellung des Psellus gestorben zu sein scheint. Dagegen nennt Glycas die Insel rauh und unfruchtbar.

39) Die Berichte über die Urheberschaft dieser einzelnen Verbrechen lauten verschieden. Psellus gibt als die Urheber der Blendung des Diogenes an οἱ περὶ τὸν βασιλέα d. h. vorzugsweise den Johannes Dukas, und schwört bei Gott, dass Michael sowohl unschuldig daran gewesen ist, als auch bei der Trauerkunde von der That heftig geweint habe und lange Zeit schmerzlich bewegt gewesen sei. Diese Notiz scheint Zonaras a. O. 15 vor Augen zu haben: λέγεται δὲ τὰ εἰς τὸν ἄνδρα τοῦτον γενόμενα πάντα τοῦ Καίσαρος εἶναι διαταγάς, μηδὲν εἰδότος τοῦ αὐτοκράτορος Μιχαήλ. Scylitzes dagegen weiss nur von einem Befehl des Michael, erzählt aber, dass Michael später die That abgeschworen, und ebenso Manasses, während Glycas den Urheber des grausamen Befehls gar nicht nennt. Man würde der Notiz des Psellus Glauben schenken müssen, wenn nicht seine entsetzliche Heuchelei und Unzuverlässigkeit jedes Vertrauen vernichtet. So triumphirt er in einem unedirten Brief des cod. Paris. (Sathas XCVI), der an

Digitized by Google

Andronikos gerichtet ist, über die Gefangennehmung des Diogenes αἱμοβόρος θὴρ καὶ δηλητηριώδης δράκων), und nach der Blendung sendet er dem Diogenes ein Schreiben, das abgesehen von der Betheuerung der Unschuld Michaels seinen unnennbaren Schmerz und seine vergossenen Thränen schildern soll. Wenn also Psellus, wie es scheint, an der Strafe des Diogenes selbst unschuldig ist, so wird seine Reinigung des Michael, der ebenso heuchlerisch war, wie sein Lehrer, als ungenügend bezeichnet werden müssen. Dagegen werden weder Psellus trotz seiner Versicherungen, noch Michael von dem Verbrechen an Eudocia freizusprechen sein: v. Scylitzes S. 702, Zonaras a. O. (der ausdrücklich sagt: Johannes Dukas und seine Söhne, einige Senatoren, unter ihnen Psellus); Manasses S. 172 nennt nur Michael.

40) Lebeau XIV, 503 spricht von 25 Jahren. Die Ausstattung des Grabes durch Eudocia wird ausdrücklich erwähnt von Scylitzes (κηδευθεὶς πολυτελῶς παρὰ τῆς ὁμευνέτιδος καὶ βασιλίδος Εὐδ.) und Zonaras (παρὰ τῆς βασιλίδος Εὐδ. λαμπρότατα κηδευθείς).

41) Scylitzes S. 738, und mit Rücksicht darauf Lebeau XV, 63. Ähnlich Nic. Bryennius S. 127.

42) Scylitzes a. O.: ἄγεται τοίνυν τὴν Μαρίαν ἀπηρυθρασμένως, ὁ βασιλεύς; Zonaras XVIII, 19 μοιχεία γὰρ ἦν ἀπηρυθριασμένη τὸ τολμηθέν; Glycas S. 617 ἅτε μοιχείας ἐπὶ τούτῳ τολμηθείσης.

43) Manasses S. 174.

44) Charakteristik der Anna Comnena nach Gibbon XIII, 126, Oster, Anna Komnena (Rastatt 1870) II, 45 ff. Die folgende Schilderung S. 140 (ed. Schopen).

45) Manasses und Glycas nennen Eudocia bei dieser Gelegenheit gar nicht; Zonaras a. O. sagt: ἡ δέ, ὡς λόγος, οὐκ ἀπηνήνατο, Anna Comnena S. 141 Εὐδοκίαν, περὶ ἧς ὑπετονθόρυζόν τινες, ὡς τῆς βασιλείας καὶ αὖθις ἱμειρομένη, τὸν Βοτανειάτην —. οἱ δέ, ὅτι οὐ χάριν ἑαυτῆς, ἀλλὰ τῆς ἰδίας Ζωῆς τῆς Πορφυρογεννήτου — ἃ κατὰ μέρος ἀπαγγέλλειν ἡμῖν οὐ θέμις, φύσει τὸ διαβάλλειν ἀποστρεφομένοις, τοῖς δὲ τῶν τοιούτων λογοποιοῖς πάντως καὶ περὶ τούτων μελήσει.

46) Manasses S. 174, Lebeau XV, 62.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ge 24.39
Die kaiserin Eudocia Macrembolitiss
Widener Library 005456251
3 2044 085 113 330

Digitized by Google